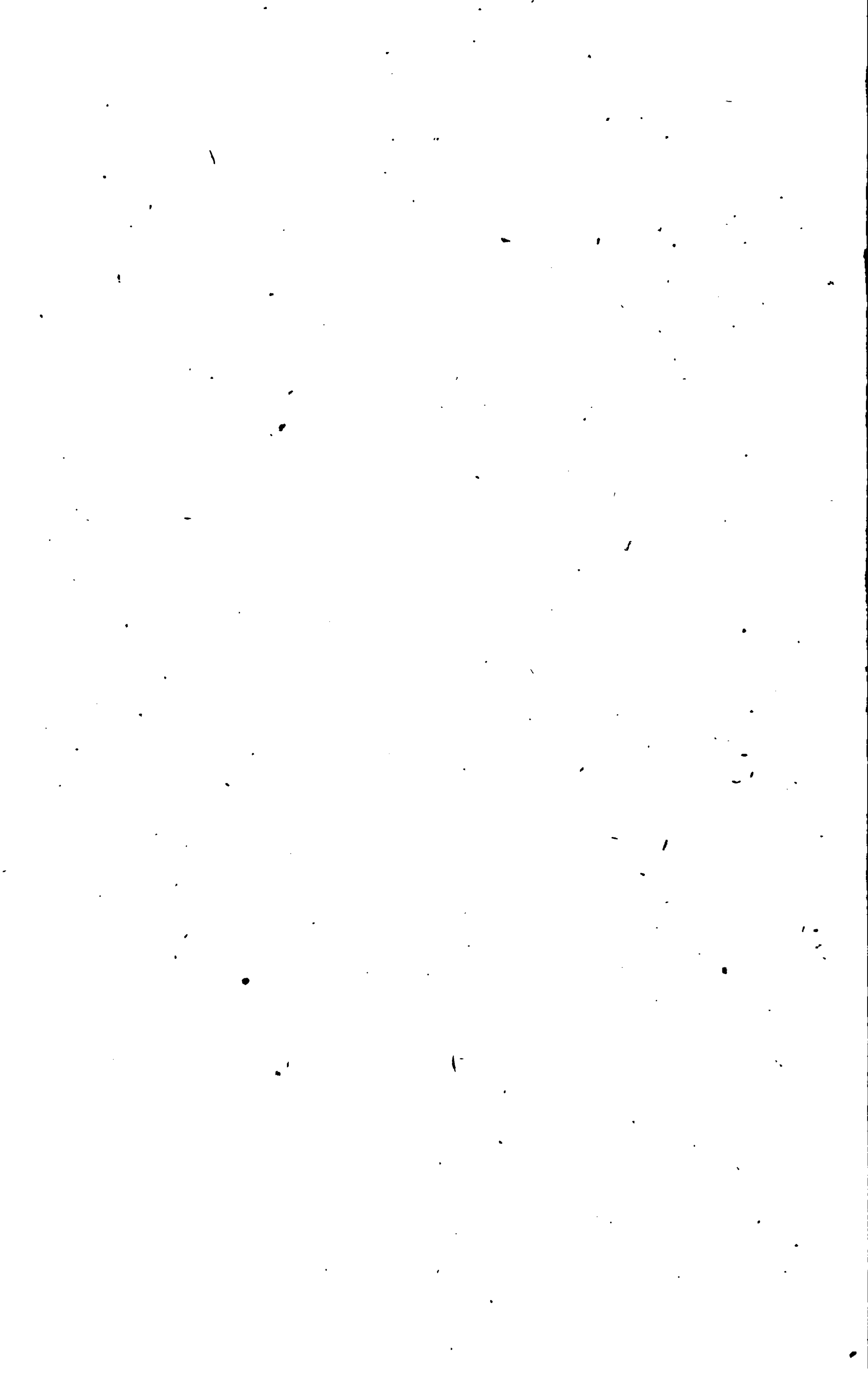
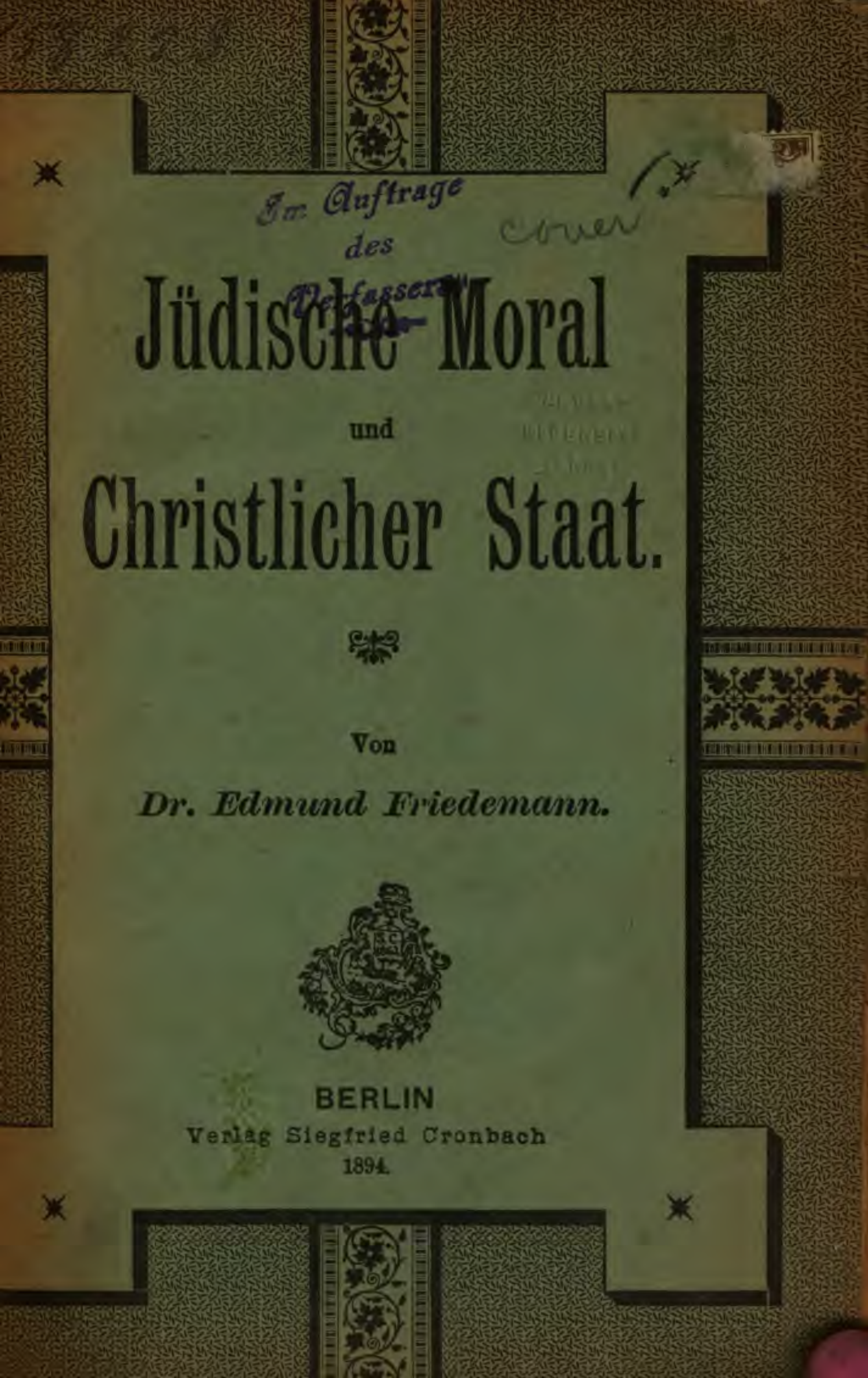

KE
13034
HDI
HW 24M2 b


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS









# Jüdische Moral und Christlicher Staat.

Von

*Dr. Edmund Friedemann.*

BERLIN
Verlag Siegfried Cronbach
1894.

# Jüdische Moral

und

# Christlicher Staat.

Von

**Dr. Edmund Friedemann.**




BERLIN.
Verlag Siegfried Cronbach
1894.



Motto: ..... Denn was mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir zum Juden! *(Lessing, Nathan der Weise IV, 7.)*

In seinem „Buch der Trugsätze" behauptet der Engländer Bentham, daſs der gröſste Teil des Übels in der Welt durch zu allgemein gehaltene Bezeichnungen veranlaſst wird, unter welchen sich der eine dies, der andere etwas anderes vorstellt. Ein treffendes Beispiel hierfür ist das Wort vom sogenannten „christlichen Staat". Von einer gewissen Partei in einem eng konfessionell-politischen Sinne zuerst geltend gemacht, übt dies Wort auch auf freier Denkende einen Reiz aus, weil sie unter demselben etwas anderes verstehen, als jene, ohne sich dessen klar bewuſst zu sein. Auf diese Weise gelingt es, sie zu Anschauungen hinüber zu ziehen, denen sie sonst bei ihrer freieren Denkart nicht zugänglich sein würden. Insbesondere erklärt sich hieraus die Ansicht vieler, die selbst dogmatisch nicht gläubig sind und doch behaupten, daſs die Juden in einem christlichen Staate von der gleichberechtigten Mitarbeit am Gemeinwohl auszuschlieſsen seien.

Faſst man den Begriff des christlichen Staates in jenem engen Sinne, wie derselbe von der Partei Stahl-

Hengstenberg-Gerlach in der Reaktionsperiode der 1850er Jahre aufgestellt wurde,*) so ergiebt sich selbstverständlich mit Konsequenz der Ausschlufs der Juden von allen autoritativen Stellungen im Staatswesen. Denn wenn der Zweck des Staates die Begründung des Gottesreiches in dem bestimmt dogmatischen Sinne ist, wie die Orthodoxie ihn als den allein richtigen erklärt, so dürfen naturgemäfs Bürger, die diesen dogmatischen Standpunkt nicht teilen, auch an der Begründung dieses Reiches nicht mitarbeiten. Nur folgt daraus mit ebensolcher Konsequenz, dafs auch alle diejenigen Christen, die nicht auf diesem bestimmt dogmatischen Standpunkt stehen, von der Gleichberechtigung ausgeschlossen werden müssen, und jene Stahlsche Partei hat auch, solange sie an der Herrschaft war, thatsächlich diese Konsequenz gezogen und bei der Anstellung im Staatsdienst nicht nur ein Taufzeugnis, sondern auch das Zeugnis der dogmatischen Rechtgläubigkeit verlangt.

Ganz anders liegt die Sache, wenn man unter „christlichem Staat" dasjenige versteht, was viele, die das Wort gebrauchen, sich darunter vorstellen, nämlich die Verwirklichung der christlichen Sittenlehre in der menschlichen Gesellschaft. Der „christliche Staat" in diesem Sinne wird zwar diejenigen nicht zur Mitarbeit heranziehen, deren Religionsgrundsätze in Widerspruch mit jener Sittenlehre stehen, er hat aber keine Berechtigung, diejenigen davon auszuschliefsen, die, obwohl sie einen andern dogmatischen Standpunkt haben, diese Sittenlehre ebenfalls die ihrige nennen. Dafs aber die Sittenlehre,

*) Eine seltsame geschichtliche Ironie liegt darin, dafs jene enge Theorie vom christlichen Staat durch den Semiten Professor Stahl begründet und wissenschaftlich ausgebildet ist.

welche man als eine den Christen ausschliefslich eigentümliche anzusehen gewohnt ist, dem Judentum mangele, diese Ansicht ist die Frucht einerseits einer böswilligen Verdrehung der Thatsachen, andererseits der Unkenntnis, welche bei dem gröfsten Teil der Christen über das Judentum obwaltet.

Ein Fehlgriff, der bei der Beurteilung des Judentums vielfach begangen wird, mufs hier aber zuvörderst Erwähnung finden. Jede Thatsache und jeder Ausspruch kann nur aus ihrer Zeit heraus richtig verstanden werden. Dieser zweifellose Grundsatz, den man sonst in der Wissenschaft selten vernachlässigt, wird dem Judentum gegenüber aufser Augen gelassen. Wenn man auf den Ausspruch: „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“ zur Charakteristik des rachedürstenden Judentums hinweist, so vergifst man, dafs dieser Ausspruch aus einer Zeit stammt, in welcher die Blutrache bei allen Völkern herrschend war und dafs Aussprüche des Judentums der späteren Zeit dieser rohen Kulturanschauung direkt entgegentreten. Wenn zum Nachweis der Intoleranz und Barbarei des Judentums die Vernichtung der Feinde bei der Eroberung Kanaans als Beispiel aufgeführt wird, so wird dabei nicht in Berücksichtigung gezogen, dafs in den frühen Tagen des Altertums die Kriegsführung aller Nationen eine gleich blutige und rücksichtslose ist.

Der gleiche Fehler wird begangen bei der Beurteilung des Talmuds. Wenn derselbe hier und da Stellen enthält, die wenig freundlich den Andersgläubigen gegenüber klingen, so sollte man bedenken, in welcher Zeit der Leiden und Verfolgungen derselbe entstanden ist, und dafs es gradezu unnatürlich sein müfste, wenn nicht Worte des Hasses gegen die Unterdrücker sich in jene Schriften ein-

geschlichen hätten. Und vergifst man denn, wie auch die christliche Religion im Mittelalter und der Reformationszeit den Hafs und die Vertilgung des Andersgläubigen gepredigt. Wollte man das Christentum nach einzelnen Aussprüchen eines Kirchenvaters oder den Hetzreden eines Predigers aus dem 16. und 17. Jahrhundert beurteilen, mit Recht würden unsere christlichen Mitbürger dagegen Protest erheben.

Es war im Jahre 1867, als der Franzose Hippolyte Rodrigues an den französischen Unterrichtsminister Duruy einen offenen Brief richtete, in welchen er den Worten der Bergpredigt Aussprüche aus dem Alten Testament und dem Talmud zur Seite stellte. Aus dieser Zusammenstellung ging hervor, dafs die Grundsätze der Bergpredigt auch schon in der Sittenlehre des Judentums enthalten sind und dafs die Bergpredigt der vollendete und zusammenfassende Ausdruck dessen war, was in der Entwickelung des Judentums herangereift war und enthalten.*) Der Minister hatte kurz vorher in einer Rede von der speziell christlichen Moral gesprochen, welche aus der Bergpredigt stamme, und dies gab Rodrigues Anlafs, den Nachweis von der Gleichheit der jüdischen und christlichen Moral zu führen. Das Wort Jesu: „Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen“ war damit in das wahre Licht gerückt.

Auch deutsche christliche Gelehrte haben den Nachweis der Identität der jüdischen und christlichen Moral geführt. Wir verweisen in dieser Beziehung auf Dr. August Wünsche: Neue Beiträge zur Erläuterung der Evangelien,

*) Wir geben im Anhang einen Auszug aus dieser Zusammenstellung.

Göttingen 1878; Franz Delitzsch in seiner Zeitschrift für die gesamte Theologie und Kirche, Jahrg. 37, 3 u. 4, Leipzig 1876, und Carl Siegfried in den Jahrbüchern für protest. Theologie, Jahrg. I, 2, S. 476 fg.

Trotz dieser schlagenden Beweise fährt man fort, jüdische und christliche Moral als Gegensätze gegenüber zu stellen und der Antisemitismus unserer Tage hat sich von neuem dieser Waffe bedient, um den jüdischen Staatsbürgern die Gleichberechtigung streitig zu machen.

Als besonders charakteristischen Unterschied zwischen jüdischer und christlicher Moral pflegt man hinzustellen, dafs das Judentum nur die Liebe gegen den Nächsten, d. i. gegen den Stammesgenossen verlange, während das Christentum auch die Liebe gegen den Fremden, ja selbst gegen den Feind predige. Diese auf krassester Unkenntnis der Bibel beruhende Anschauung ist so verbreitet, dafs sie selbst von solchen geteilt wird, welche dem Judentum wohlwollend gegenüber stehen.

Wenn man sich nur die Mühe nehmen wollte, jene Stellen im Alten Testament nachzulesen, welche von der Nächstenliebe sprechen, so könnte man sich mit einem Blick überzeugen, dafs dieselben sich keineswegs auf den Stammesgenossen beschränken. „Gleich einem eurer Einheimischen soll euch der Fremdling sein, der bei euch weilet, und sollst ihn lieben, wie dich selbst, denn Fremdlinge waret ihr im Lande Egypten“ heifst es im 3. Buch Mose 19, 34.

Es giebt keine Gesetzgebung des Altertums, welche in diesem Mafse das Recht des Fremdlings anerkennt, wie gerade die mosaische. Während die übrigen Völker den aufserhalb ihrer Nation Stehenden auch aufserhalb des Rechtes betrachteten, finden wir im mosaischen Recht den

überraschenden Grundsatz: „Einerlei Recht sollt ihr haben, Fremdling und Einheimische sollen gleich sein, denn ich bin der Ewige, euer Gott" (3. Mose 24, 22), und dieser Grundsatz steht nicht etwa vereinzelt da, sondern er kehrt an den verschiedensten Stellen immer wieder. „Einerlei Recht sei dem Einheimischen und dem Fremdling, der unter euch wohnet" (2. Mose 12, 49).

„Ein Gesetz, ein Recht soll euch und dem Fremdling sein, der bei euch wohnt" (4. Mose 15, 16).

„Verflucht sei, wer da beugt das Recht des Fremdlings" (3. Mose 27, 19).

Ja, dem Fremden ist es gestattet, sich israelitische Knechte zu halten (3. Mose 25, 47), und abgesehen von einigen bestimmten heidnischen Völkern ist die Eheschliefsung von Israeliten und Fremden durchaus erlaubt und in Gebrauch. So hatte Moses selbst eine Fremde geehelicht und die Stammmutter Davids war eine arme Moabiterin, die in Bethlehem bei der Ernte Ähren aufgelesen.

Von antisemitischer Seite ist oft die verleumderische Behauptung aufgestellt worden, dafs der Talmud dem Juden die Übervorteilung des Andersgläubigen gestatte. Die betreffenden Stellen aber gebieten gerade das Gegenteil. In Tosefta Baba Kama und im Tana de be Elia 15 wird ausdrücklich die Beraubung des Heiden, im Talmud Cholin 94a ausdrücklich jede Täuschung desselben verboten.

Auch die nachtalmudischen Gelehrten legen auf die Pflicht der Rechtlichkeit dem Andersgläubigen gegenüber ganz besonderes Gewicht: „Wer es mit dem Betrug eines Nichtjuden leichter nimmt", sagt Rabbi Salomo Al'ami's Sittenlehre aus dem Jahre 1413, „der ist ein Lügenredner,

er wird zu den Unrechtthätern gezählt, die dem Herrn ein Greuel sind".

„Wenn du irgend eine Sache von einem Nichtjuden auf Treue und Glauben erhalten hast und er vergifst es, oder wenn er dir irgend etwas verkauft und die Bezahlung dafür zu nehmen vergessen hat, so unterlasse nicht, ihn daran zu erinnern und ihm zu bezahlen. Übe überhaupt gegen ihn keinerlei Trug und Täuschung, denn dies ist eine gröfsere Sünde als der Genufs von Schweinefleisch, da man beim letzteren nur ein einziges Gebot, bei jenem aber viele Verbote übertritt" (Sefer Chassidim aus dem Jahre 1473); ferner: „Israel soll an der Wahrheit, diesem Siegel Gottes festhalten, nicht zu belügen weder einen Israeliten noch einen Nichtjuden, sie in keiner Weise zu täuschen" (Orchot Zadikim c. 23 aus dem Jahre 1542).

Und nicht nur das strenge gleiche Recht soll ihm zu teil werden, wie dem Einheimischen, sondern auch an allen Wohlthaten soll er teilnehmen, getreu dem Grundsatz: „Du sollst ihn lieben, wie dich selbst." „Und sollst fröhlich sein auf deinem Fest, du und dein Sohn u. s. w. und der Fremdling, der Waise und die Witwe, die in deinen Thoren sind" (5. Mose 16, 14). „Du sollst auch deinen Weinberg nicht genau auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen, denn ich bin der Herr, euer Gott" (3. Mose 19, 9. 10). „Über 3 Jahre sollst du aussondern alle Zehnten deines Einkommens desselben Jahres und sollst es lassen in deinem Thor, so soll kommen der Levit, der kein Teil und Erbe hat und der Fremdling und der Waise und die Witwe und essen und sich sättigen" (5. Mose 14, 28. 29).

„Wenn ihr aber euer Land erntet, sollt ihr's nicht gar auf dem Felde einschneiden, auch nicht alles genau

auflesen, sondern sollt es den Armen und Fremdlingen lassen. Ich bin der Herr, euer Gott“ (3. Mose 23, 22).

„Wenn du auf deinem Acker geerntet und eine Garbe vergessen hast auf dem Acker, so sollst du nicht umkehren, dieselbe zu holen, sondern sie soll des Fremdlings, des Waisen und der Witwe sein“ (5. Mose 24, 19).

„Am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist“ (2. Mose 20, 10).

„Und wenn ihr das Los werfet, das Land unter euch zu teilen, so sollt ihr die Fremdlinge, die bei euch wohnen und Kinder unter euch zeugen, halten gleich wie die Einheimischen unter den Kindern Israels“ (Ezechiel 47, 22).

Auch der Talmud macht bei der Verteilung des Almosens keinen Unterschied zwischen Juden und Andersgläubigen. „Man gebe,“ heifst es, „den Armen der Heiden ebenso gut, wie denen der Israeliten“ (Gittin 61a).

Lediglich die fromme Gesinnung und die Befolgung des Sittengesetzes adelt nach dem Talmud den Menschen, gleichviel ob er Jude ist oder nicht: „Der Heide, der sich mit der Gotteslehre beschäftigt, ist dem Hohenpriester gleich,“ heifst es im Talmud Sanhedrin 59a, und nach Talmud Megilla 13a soll jeder, der den Götzendienst leugnet, dem Juden gleichgehalten werden.

An einer anderen Stelle (Sanhedrin 105a) wird ausdrücklich den Frommen aller Nationen das ewige Leben zugesprochen (v. Kolb, Kulturgeschichte, Bd. II, S. 247) und die Verkündung der schönsten allgemeinen Menschenliebe klingt aus den Worten des Talmud: „Deshalb wurde nur ein Mensch von Gott geschaffen, damit die verschiedenen

Nationen nicht feindselig gegen einander auftreten sollen“ (vgl. Kolb, Kulturgeschichte, Bd. II, S. 246).

Diesen Stellen gegenüber ist es unbegreiflich, wie man noch immer als eine charakteristische Eigenschaft des Judentums den Hafs gegen Fremde und Ungläubige darzustellen sucht. Wahrlich, nicht nur über die übrigen Völker des Altertums erheben sich diese Grundsätze der Toleranz himmelweit, sondern auch viele Gesetzgebungen und Gewohnheiten der modernen Völker haben sich heut noch nicht einmal zu dieser Höhe erhoben.

Einen weiteren Unterschied christlicher und jüdischer Moral pflegt man darin zu finden, dafs das Christentum die Liebe selbst zum Feinde predige, während das Judentum auf dem Standpunkt der Vergeltungstheorie stehe, der herrliche Ausspruch des Stifters des Christentums: „Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen“, sei dem Judentum völlig fremd. Wir haben schon oben darauf hingewiesen, wie der Grundsatz des mosaischen Rechts, auf den man sich hierbei zu berufen pflegt, „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“ sich vollständig und natürlich aus dem Geiste jener ältesten Zeit erklärt. Es kommt noch hinzu, dafs dieser Satz, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, zum Richter und zum Gerichte spricht. Dem einzelnen ist es nicht erlaubt, sich zu rächen. So heifst es im 3. Mose 19, 18 ausdrücklich: „Du sollst dich nicht rächen und keinen Hafs nachtragen.“

Das spätere Judentum steht aber durchaus auf einem humaneren Standpunkt. Schon aus verschiedenen Stellen des Pentateuch geht dies mit Klarheit hervor: „Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, dafs er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen, wenn du defs, der dich hasset, Esel siehest unter seiner Last liegen;

hüte dich, lafs ihn nicht, sondern versäume gern das deine um seinetwillen“ (2. Mose 23, 4. 5).

Salomo predigt den Grundsatz der Nächstenliebe auch gegen den Feind: „Freue dich des Falles deines Feindes nicht und dein Herz sei nicht froh über sein Unglück“ (Sprüche Salomonis 24, 17). „Hungert dein Feind, so reiche ihm Speise, dürstet er, so lange ihm Wasser zu“ (Sprüche Salomonis 25, 21). „Sprich nicht: Ich will Böses vergelten“ (Sprüche Salomonis 20, 22).

Und was sagt der vielgeschmähte Talmud in dieser Beziehung?

„Die bedrückt werden und nicht bedrücken, ihre Schmähung hören und nicht erwidern, die alles aus Liebe thun und die Leiden freudig ertragen, von ihnen sagt die Schrift: Die ihn lieben, sind wie der Aufgang der Sonne in ihrer Kraft“ (Gittin 36b; Sabb. 88b; Joma 23a).

„Wem verzeiht Gott seine Sünden? Dem, der selbst die ihm zugefügte Beleidigung verzeiht“ (Megilla 28a).

„Du sollst nicht das Unglück deines Feindes wünschen, noch über seinen Fall dich freuen“ (Aboth IV. 21).

„Man sei von den Verfolgten und nicht von den Verfolgern“ (Baba Kama 93a).

„Zu den Eigenschaften des Gelehrten gehört, dafs er seine Kränkung vergebe“ (Aboth VIa).

(Megilla 10b und Sanhedrin 39b.)

Ja, der Midrasch, Spr. 25, 21 geht so weit, dafs er gebietet: „Wer hungrig und durstig in dein Haus kommt, selbst in der Absicht, dich zu töten, dem gieb zu essen und zu trinken.“

Und da die Antisemiten unserer Tage so gern auf den

Schulchan Aruch als das Buch des Hasses der Juden gegen die Andersgläubigen hinweisen, so wollen auch wir erinnern, wie gerade der Schulchan Aruch Orach Chajim 490, 4 hervorhebt: „An den letzten Tagen des Pessachfestes sagt man nicht den ganzen Lobgesang, und wie als Commentar Ture Sahab (nach Talmud Megilla 10b und Sanhedrin 39b) die Erklärung hinzusetzt: „Weil am siebenten Tag Pessach die Egypter im roten Meere ertranken, da sprach Gott: Meine Geschöpfe ertranken im Meere, und ihr wollt ein Loblied singen?“ Rabbi Joseph Caro aber, der Verfasser des Schulchan Aruch, begründet in seinem Werke Bet Josef diese Vorschrift noch mit folgenden Worten: „Man sagt nicht den ganzen Lobgesang, weil die Egypter im Meere ertranken,“ und es steht geschrieben: „Wenn dein Feind fällt, sollst du dich nicht freuen.“

Eine beliebte Behauptung ist es, dafs erst das Christentum die Arbeit geadelt habe. Sehen wir uns einmal in Bezug hierauf die Aussprüche des Alten Testaments und des Talmuds an. An allen Stellen, wo von der Sabbathruhe die Rede ist, wird das ausdrückliche Gebot daran geknüpft: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke thun.“ „Gehe hin zur Ameise, du Fauler,“ heifst es in den Sprüchen Salomonis 6, 7. „Siehe ihre Weise an und lerne. Obgleich sie keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.“ „Es giebt kein Handwerk, das von der Welt schwinden sollte,“ sagt der Talmud (Kiduschin 82b), und an einer anderen Stelle: „Wer seinen Sohn kein Handwerk erlernen läfst, ist, als wenn er ihn zum Räuber erzogen hätte.“ (Kiduschin 29a.) „Wer sich durch seiner Hände Arbeit er-

nährt, ist gröfser als der Gottesfürchtige." (Berachot 8a.) Die hervorragendsten Rabbinen waren zugleich Handwerker; so ernährten sich Hillel und Rabbi Akiba vom Holzhauen, Rabbi Josua war ein Nagelschmied, und unter den anderen Gelehrten des Talmud finden wir Eisenschmiede, Töpfer, Schneider, Schuhmacher und Bäcker. Wie wenig aber auch in neuster Zeit es im Rassecharakter der Juden liegt, den arbeitslosen Erwerb nur zu suchen, dafür zeugt der Bericht eines Schriftstellers, dessen Name ihn vor dem Verdacht, ein Semit zu sein, schützt: Herr von Hellwald berichtet in seiner Naturgeschichte des Menschen, Band II, S. 359, von den asiatischen Arabern: „Die Araber arbeiten nur notgedrungen und trachten sich ehebaldigst einer Beschäftigung zu entledigen, die sie für entehrend halten. Die Juden arbeiten, weil sie einer heiligen Pflicht, welche die Tradition ihrer Rasse ihnen auferlegt, nachzukommen glauben. Arabien verdankt fast seine ganze Industrie den Juden, die Waffen-, Kupfer- und Goldschmiede, Schneider, Schuhmacher, Maurer, Gerber, Färber, Töpfer, Zimmerleute und Schmiede sind; kürzlich waren sie auch Ackerbauer und Branntweinbrenner, jedoch sind ihnen diese Beschäftigungen durch die letzten Jmame untersagt worden." — „Alle diese mühseligen Beschäftigungen wenden sie nicht von geistiger Thätigkeit ab. Der elendeste Jude in Yemen kann lesen und schreiben. Bei den Arabern ist ein Schriftkundiger ein Phänomen. Es ist für einen Fremden überraschend, zwei Schmiedearbeiter zu hören, die, während sie das Eisen auf dem Ambos hämmern, mit einander die Theorie der göttlichen Emanationen und die gewagtesten und subtilsten Spekulationen der neu platonischen Philosophie erörtern."

Wenn im Abendland sich ein grofser Teil der Juden der schweren körperlichen Arbeit entwöhnt hat, so vergifst man, wie die Gesetzgebung bis in unser Jahrhundert den Juden von allen Handwerken gesetzlich ausgeschlossen und ihn einzig auf Schacher und Wucher beschränkt hat.

Mit dieser Hochschätzung der körperlichen Arbeit im Alten Testament und Talmud hängt auch die Fürsorge zusammen, welche die Gesetzgebung für die arbeitenden Klassen ausübt. Die ersten und zwar starken Keime der sozialpolitischen Gesetze, die in unserer Zeit als besonderer Ausflufs christlicher Anschauung betrachtet werden, finden sich im Alten Testament. Die Sabbathruhe, die heutzutage wieder eine so grofse Rolle spielt, stammt aus dem mosaischen Recht, und kein Recht des Altertums widmet den arbeitenden Klassen eine derartige Fürsorge. Wiederholt wird dem Juden zur Pflicht gemacht, dem Tagelöhner an demselben Tage, an welchem er seine Arbeit verrichtet hat, den Lohn auszuzahlen. „Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis an den Morgen“ (3. Mose 19, 13). „Du sollst dem Dürftigen und Armen seinen Lohn nicht vorenthalten, er sei von deinen Brüdern oder Fremdlingen, die in deinem Lande und in deinen Thoren sind, sondern sollst ihm seinen Lohn des Tages geben, dafs die Sonne darüber nicht untergehe“ (5. Mose 24, 14—15).

Während das altgriechische und altrömische Recht rücksichtslose Strenge gegen den Schuldner gestattet, ja in letzterem sogar die körperliche Zerstückelung des Schuldners erlaubt ist, ist das mosaische Gesetz das erste, welches die Lage desselben lindert und feststellt, dafs ihm das Unentbehrliche gelassen werden soll, ein Grundsatz,

der auch in unser modernes Recht wieder Eingang gefunden hat. „Wenn du von deinem Nächsten ein Kleid zum Pfand nimmst, sollst du es ihm wiedergeben, ehe die Sonne untergeht. Denn sein Kleid ist seine einzige Decke seiner Haut, darin er schläft (2. Mose 22, 26). „Du sollst nicht zum Pfande nehmen den untersten und obersten Mühlstein, denn er hat dir die Seele zum Pfande gesetzt“ (5. Mose 24, 6).

Daſs dem Grundbesitzer geboten war, von den Früchten des Feldes für den Armen, die Witwen und Waisen und den Fremdling die Nachlese zu lassen, haben wir bereits erwähnt (5. Mose 24, 19; 2. Mose 20, 10). Die Sabbathruhe soll nicht nur dem Herrn zu teil werden, sondern ganz besonders den Sklaven und sogar den Tieren, und der Herr wird hierbei an die Knechtschaft erinnert, die seine Vorfahren selbst in Egypten haben erdulden müssen (5. Mose 5, 13).

Himmelhoch über den Gesetzen der übrigen Völker des Altertums steht das mosaische Recht überhaupt bezüglich der Behandlung des Sklaven. Nach den anderen Rechten galt der Sklave nur als eine Sache. Der griechische Philosoph Aristoteles scheut sich nicht, offen im Sinne seines Volkes zu erklären: „Gerechtigkeit existiert nicht in Bezug auf den Sklaven“ (Ethik Nic. V, 10). „Es kann gegen ihn von einem Verhältnis der Liebe und Freundschaft nicht die Rede sein, ebensowenig wie gegen einen Affen oder gegen ein Pferd“ (Ethik VIII, 13). Das römische Recht gestattet sogar bis in die Kaiserzeit hinein die Tötung des Sklaven, das mosaische Recht hingegen läſst den Sklaven an allen Wohlthaten und Festen der Familie teilnehmen, und 2. Mose 21, 26—27 verordnet es:

„Wenn jemand seinen Knecht oder seine Magd in ein Auge schlägt und verdirbt es, der soll sie frei lassen um das Auge; desselbigen gleichen, wenn er seinem Knecht oder Magd einen Zahn ausschlägt, soll er sie frei lassen um den Zahn."

Eine Einrichtung auf sozialpolitischem Gebiet aber, wie sie gewaltiger und durchgreifender nie eine Gesetzgebung weder der alten noch der neuen Zeit gehabt, war das alle sieben Jahre wiederkehrende Sabbathjahr, in welchem alle Schulden erlassen werden mufsten (5. Mose 15, 2) und das alle fünfzig Jahre wiederkehrende Jubeljahr, das die alten Besitzverhältnisse wieder herstellte. „Glückliches Volk!" ruft der konservative Dr. Heinrich Contzen in seiner „Sozialen Frage" Seite 39 aus, „was als höchste Errungenschaft der Neuzeit gilt, was im Abendlande mit Strömen von Blut, mit Ungerechtigkeiten aller Art erzwungen wurde oder werden wird, du, Volk Gottes, warst vor beiläufig 3000 Jahren schon im gesicherten Besitz dieser „Freiheit". Und was begründete, was sicherte diesen Besitz? Nicht selbsterfundene Theorieen, nicht der Menschenwitz überhaupt, nein, dein Gesetz, dieses dein so oft als barbarisch und vorsintflutlich verschrieenes Gesetz."

Zweifellos wird dieser Schrift der Einwand entgegengesetzt werden, dafs die Moral der jüdischen Religion von vielen ihrer Anhänger nicht befolgt werde. Gewifs ist dies zuzugeben. In jeder Religion finden sich Individuen, die ihren sittlichen Anforderungen nicht entsprechen und in einer Gemeinschaft, wie die jüdische, die Jahrtausend lang geknechtet war und die man noch heut von aller höheren geistigen Thätigkeit möglichst abzuschliefsen

sucht, kann dies gewifs nicht Wunder nehmen. Aber für die jüdische Religion liegt hierin ebensowenig ein Vorwurf, als ein Vorwurf dem Christentum daraus gemacht werden kann, dafs so viele Anhänger die Grundsätze der allgemeinen Nächstenliebe so gröblich vernachlässigen.

---

# Die Bergpredigt

und

# Die jüdischen Quellen.*)

---

*) Auszug aus dem Werk: Les origines du Sermon de la Montagne par Hippolyte Rodrigues. Paris 1868.

2*

# Die Bergpredigt.

---

Ev. Matthäi 5. Kapitel.

Vers 3. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr;

4. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

5. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

# Die jüdischen Quellen.

3. Der Herr behütet die Einfältigen. (Psalm 116, Vers 6.)

Der Demütige wird Ehre empfangen. (Sprüche Salomonis 29, 23.)

4. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. (Psalm 51, 19.)

5. Aber die Elenden werden das Land erben, und Lust haben in grofsem Frieden. (Psalm 37, 11.)

6. Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet, was recht ist; wer Unrecht hasset samt dem Geiz, und seine Hände abziehet, dafs er nicht Geschenk nehme; wer seine Ohren verstopfet, dafs er nicht Blutschulden höre, und seine Augen zuhält, dafs er nicht Arges sehe; — der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Feste und Schutz sein. Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser ihm gewifs sein. (Jesaia 33, 15 u. 16.)

7. Wer der Barmherzigkeit und Güte nachjagt, der findet das Leben, Barmherzigkeit und Ehre. (Sprüche Salomonis 21, 21.)

8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heifsen.

10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.

21. Ihr habt gehöret, dafs zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten, wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.

22. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

23. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, dafs dein Bruder etwas wider dich habe,

24. So lafs allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfre deine Gabe.

8. Wer wird auf des Herrn Berg gehen? Und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? — Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist; der nicht Lust hat zu loser Lehre, und schwört nicht fälschlich. (Psalm 24, 3 u. 4.)

9. Suche Frieden und jage ihm nach. (Psalm 34, 15.)

Liebe den Frieden, jage ihm nach, liebe die Menschen und führe sie der Lehre zu. (Talmud, Aboth 1, 12.)

10. Erinnere dich, dafs es besser ist, verfolgt zu werden, als zu verfolgen. (Talmud, Baba-Kama 93a.)

Gott nimmt sich immer der Verfolgten an. (Midrasch, Wajikra-Rabba 27.)

21. Du sollst nicht töten. (2. Mose 20, 13.)

Du sollst nicht töten. (5. Mose 5, 17.)

22. Wer einen anderen vor vielen beschämt, verliert seinen Anteil im Jenseits. (B. mezia 58.)

Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. (3. Mose 19, 17.)

Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; denn ich bin der Herr. (3. Mose 19, 18.)

Besser, der Mensch werfe sich in den Kalkofen, als er andere öffentlich beschäme. (Berachot 43b.)

23. Vertilge die Erinnerung an alles Unrecht, das du von deinem Nächsten erhalten hast, und vollführe keine Gewaltthaten. (Sirach 10, 4.)

Zürne schwer und besänftige leicht. (Aboth 5, 14.)

24. Über Sünden zwischen dem einen und dem andern versöhnt nicht eher der Versöhnungstag, bis man sich mit dem Nächsten ausgesöhnt hat. (Yoma 85b.)

25. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf dafs dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest du in den Kerker geworfen.

27. Ihr habt gehört, dafs zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen.

28. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

31. Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief.

32. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, dafs sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freit, der bricht die Ehe.

33. Ihr habt weiter gehört, dafs zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten.

34. Ich aber sage euch, dafs ihr allerdings nicht

Wem verzeiht der Herr seine Sünden? Dem, der selbst Unrecht verzeiht. (Megilla fol. 28.)

Wer immer bereit ist zur Vergebung, dem werden auch seine Sünden vergeben werden. (Megilla fol. 25.)

25. Wer Hader anfängt, ist gleich als der, dem Wasser den Damm aufreifst. Lafs du vom Hader, ehe du darein gemengt wirst. (Sprüche 17, 14.)

27. Du sollst nicht ehebrechen. (2. Mose 20, 14.)

Du sollst nicht ehebrechen. (5. Mose 5, 18.)

28. Bei jeder That ist es vor allem der Gedanke, die Absicht, nach der Gott fragt und nach der er urteilt. (Yoma fol. 29a.)

Wer eine Frau mit unkeuschen Blicken ansieht, hat schon, so zu sagen, Ehebruch begangen. (Talmud, Kallah. Anfang.)

32. Du sollst dein Weib nicht von dir weisen, es sei denn um Ehebruch. (Schammai im Talmud, Tract. Gittin S. 90.)

Der Altar selbst vergiefst Thränen über den, der sich von seinem Weibe scheidet. (Rabbi Eliezer im Talmud, Tract. Gittin S. 90.)

33. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mifsbrauchen. (2. Mose 20, 7.)

Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und entheiligen den Namen deines Gottes, denn ich bin der Herr. (3. Mose 19, 12.)

34, 35 u. 36. Auf dafs euer Mund sich nicht gewöhne

schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl;

35. Noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füſse Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines groſsen Königs Stadt.

36. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiſs oder schwarz zu machen.

37. Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel.

39. Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern so dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.

40. Und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laſs auch den Mantel.

41. Und so dich jemand nötiget eine Meile, so gehe mit ihm zwei.

42. Gieb dem, der dich bittet; und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

zu schwören, denn wenn ihr schwört, beleidigt ihr den Herrn auf mancherlei Art. Mengt nicht in eure Reden den Namen der heiligen Dinge, denn ihr werdet dafür nicht ungestraft bleiben. Der, welcher oft schwört, wird voller Sünde sein, und die Strafe wird sein Haus nicht verlassen. (Sirach 23, 9 u. d. folg.)

37. Dein Nein soll nein sein, dein Ja sei ja. (Talmud, Tractat Baba-Mezia. Fol. 49.)

39, 40 u. 41. Und lasse sich auf die Backe schlagen und ihm viel Schmach anlegen. (Klagelieder Jeremiä 3, 30.)

Sprich nicht: Ich will Böses vergelten. Harre des Herrn, der wird dir helfen. (Sprüche 20, 22.)

Sprich nicht: Wie man mir thut, so will ich wieder thun, und einem jeglichen sein Werk vergelten. (Sprüche 24, 29.)

Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten. (3. Mose 19, 18.)

Von denen, welche Beleidigungen erdulden, ohne sie zu erwidern, die sich verleumden hören, ohne zu entgegnen, die nur von der Liebe geleitet werden, die mit Freuden die Leiden des Lebens begrüßsen, von denen spricht der Prophet, wenn er sagt: Die Freunde Gottes werden eines Tages strahlen wie die Sonne in all ihrer Herrlichkeit. (Talmud, Yoma 23, Sabbat 88, Gittin 36.)

Wenn dich dein Kamerad ein Esel nennt, lass dir den Sattel aufladen. (Talmud, Tract. Baba-Kama 87.)

42. Er ist allezeit barmherzig und leihet gerne und sein Same wird gesegnet sein. (Psalm 37, 26.)

**43. Ihr habt gehört, dafs gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.**

44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

45. Auf dafs ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läfst seine Sonne aufgehn über die Bösen und über die Guten, und läfst regnen über Gerechte und Ungerechte.

43. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (3. Mose 18, 19.)

Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen.

Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (3. Mose 19, 17 u. 18.)

Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daſs er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du des, der dich hasset, Esel siehest unter seiner Last liegen, hüte dich, laſs ihn nicht, sondern versäume gerne das deine um seinetwillen. (2. Mose 23, 4 u. 5.)

44. Hungert dein Feind, so speise ihn mit Brot; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser. (Sprüche 25, 21.)

Freue dich des Falles deines Feindes nicht und dein Herz sei nicht froh über sein Unglück. (Sprüche 24, 17.)

Trauert um die Egypter, unterdrückt den Lobgesang vom siebenten Tage des Osterfestes. Es ist der Jahrestag, an dem eure Feinde, die Egypter, im roten Meere zu Grunde gingen, und Gott will nicht gepriesen sein, weil seine Geschöpfe in den Wellen untergegangen sind. (Talmud, Megilla Sanhedrin.)

Von denen, die beleidigt werden, ohne Beleidigungen zu erwidern, die freudig sind in Schmerzen, von ihnen ist gesagt worden: Die Freunde Gottes werden sein wie die Sonne in all ihrer Stärke. (Talmud, Tractat Yoma, Fol. 23.)

45. Nicht die Bösen soll man hassen, sondern das Böse. (Talmud, Tractat Berachot 10.)

Denn alles ist der Zukunft vorbehalten und bleibt hienieden unsicher, weil alles in gleicher Weise dem Gerechten und dem Ungerechten, dem Guten und dem Bösen, dem Reinen und dem Unreinen geschieht, dem, welcher Opfer darbringt und dem, welcher die Opfer verachtet;

46. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?

47. Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?

48. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

## 6. Kapitel.

1. Habt acht auf eure Almosen, dafs ihr die nicht gebet vor den Leuten, dafs ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

2. Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf dafs sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.

3. Wenn du aber Almosen giebst, so lafs deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.

4. Auf dafs dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

der Unschuldige wird behandelt wie der Sünder und der Meineidige wie der, welcher wahrhaftig schwört. (Sirach 9, 2.)

46. Vergesset alle Beleidigungen, welche ihr von eurem Nächsten erlitten habt, und thut nichts auf dem Wege der Gewalt. (Sirach 10, 4.)

Ich werde deine Wege die Gesetzesübertreter lehren, und die Sünder werden sich zu dir bekennen. Wem vergiebt Gott die Sünden? Demjenigen, der selbst Beleidigungen verzeiht. (Talmud, T. Megilla 28.)

47. Freue dich nicht über den Tod eines Menschen, selbst wenn es dein gröfster Feind wäre. (Sirach 8, 8.)

Man soll weder das Unglück eines Feindes wünschen, noch sich seines Falles freuen. (Samuel der Jüngere, Talmud, Pirke-Aboth 4, 21.)

48. Sei wie Gott mitleidig und barmherzig, suche Gott ähnlich zu werden. (Talmud, Tract. Sabbat S. 133.)

1. u. 2. Es ist ebenso gut, nicht zu geben, als prahlerisch und öffentlich zu geben. (Talmud, Tract. Chagiga 5.)

Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. (Psalm 41, 2.)

3. Die Wohlthat, welche du verbirgst, wird so gut bewahrt sein, wie dein Augapfel. (Sirach 19, 16.)

4. Wer im Geheimen Gutes thut, ist gröfser als Mosis selbst. (Talmud, Tractat Baba-Batra 9. verso.)

5. Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daſs sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.

6. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schlieſse die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

7. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen.

8. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiſs, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.

9. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel, Dein Name werde geheiliget.

10. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, auf Erden, wie im Himmel.

5. Wer sind die, welche nicht das Antlitz Gottes sehen werden? Es sind zunächst die Heuchler und dann die Lügner. (Talmud, Tractat Sota 42.)

Der Weise, der in seinem Innern nicht ganz so ist, wie er sich äufserlich zeigt, verdient nicht den Namen des Weisen. (Talmud, Tractat Yoma 72.)

Derjenige, der die öffentliche Meinung durch geheuchelte Tugend, durch Betrug zu gewinnen sucht, ist ein Dieb. Wer die Achtung, die günstige Meinung seiner Mitmenschen zu stehlen sucht, gleicht einem, der die Gunst Gottes zu stehlen sucht. (Talmud, Tractat Chulin S. 92; Tosifta, Baba-Mezia 3.)

6. Er erwägt nicht, dafs das Auge des Herrn alle Dinge sieht, und dafs es heifst, der Furcht Gottes entsagen, wenn man nur Furcht vor den Augen der Menschen hat. (Sirach 23, 27.)

7 u. 8. Es ist besser, ein kurzes Gebet mit Andacht zu verrichten, als ein langes ohne Inbrunst. (Talmud, Tract. Menachoth 110.)

Sei nicht eilfertig im Reden, und dafs dein Herz sich nicht beeile, ein einziges überflüssiges Wort vor dem Herrn auszusprechen, denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde, darum sollst du wenig Worte machen. (Pred. Sal. 5, 1.)

9. Auf wen stützen wir uns? Auf unsern Vater, welcher im Himmel ist. (Talmud, Tract. Sotah, Ende.)

Bist Du doch unser Vater. (Jesaias 64, 16.)

10. Aber unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will. (Psalm 115, 3.)

Meinst du, dafs sich jemand so heimlich verbergen könne, dafs ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Bin

11. Unser täglich Brot gieb uns heute.

12. Und vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

13. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

14. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

15. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

16. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihre Angesichter, auf dafs sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.

17. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht,

18. Auf dafs du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher ver-

ich es nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr. (Jeremias 23, 24.)

11. Gott sei gesegnet jeglichen Tag für das tägliche Brot, welches er uns giebt. (Talmud, Tract. Yom.-Tob. S. 16, Hillel.)

12 u. 14. Vergieb deinem Nächsten die Beleidigung, so werden, wenn du bittest, auch deine Sünden vergeben werden. (Sirach 28, 2.)

Dem, der bereit ist, zu verzeihen, werden seine Sünden ebenfalls vergeben werden. (Talmud, T. Megilla 28.)

13. Gestatte nicht, o Herr, daſs wir zur Sünde verführt werden, noch zur Übertretung, noch zum Trotz; entferne von uns die bösen Gedanken, damit wir uns an die guten halten. (Tägliches Gebet. Israelit. Ritual.)

Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. (Chronica I, 29, 11.)

14 u. 15. Vergieb deinem Nächsten die Beleidigung, so werden, wenn du bittest, auch deine Sünden vergeben werden. (Sirach 28, 2.)

15. Der Mensch bewahrt gegen den Menschen den Zorn, und bei dem Herrn sucht er Vergebung.

Gegen den Menschen, der seines gleichen ist, hat er kein Erbarmen, und fleht um Erbarmen für seine Sünden. (Sirach 28, 3 u. 4.)

16. Wer sind die, welche nicht das Antlitz Gottes sehen werden? Es sind erstlich die Heuchler und dann die Lügner. (Talmud, Tractat Sota 42.)

17 u. 18. Ein Weiser, der in seinem Innern nicht ganz so ist, wie er sich äuſserlich zeigt, verdient nicht den Namen des Weisen. (Talmud, Tractat Yoma 72.)

borgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

19. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen.

20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben, noch stehlen.

21. Denn, wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

22. Das Auge ist des Lebens Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein.

23. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groſs wird dann die Finsternis selber sein?

24. Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

25. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung?

19. Verwendet euren Schatz so, wie der Höchste euch befiehlt es zu thun, und ihr werdet einen größeren Nutzen daraus ziehen, wie aus allem Golde der Welt. (Sirach 29, 14.)

20 u. 21. Meine Vorfahren haben einen Schatz auf Erden angelegt, ich aber im Himmel; meine Vorfahren bewahrten ihren Schatz an einem Orte, den die Hand der Menschen erreichen kann, ich aber lege meine Schätze an einen Ort, den keines Menschen Hand erreicht. (Talmud, Baba Bathra 11a.)

Seid nicht wie Diener, die ihrem Herrn in der Aussicht auf Lohn dienen, sondern seid vielmehr wie Sklaven, die ihrem Herrn dienen, ohne eine Belohnung zu erwarten. (Talmud, Antigon v. Socho, Gelehrter d. 2. Jahrh. v. Chr., in Pirke-Aboth, 3.)

22 u. 23. Der Weise hat Augen in seinem Kopfe, aber der Thor wandelt in Finsternis. (Sirach 2, 14.)

24. Wer das Geld liebt, wird nicht unschuldig bleiben, und wer die Verderbnis sucht, wird davon erfüllt werden. (Sirach 31, 5.)

25. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird es wohl machen. (Psalm 37, 5.)

Wirf dein Anliegen auf den Herrn. Der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. (Psalm 55, 23.)

26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

27. Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

28. Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

29. Ich sage euch, daſs auch Solomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eine.

30. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

31. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

32. Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiſs, daſs ihr des alles bedürfet.

33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen.

Befiehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehn. (Sprüche 16, 3.)

Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. (Psalm 34, 11.)

26. Es wartet alles auf dich, daſs du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. (Psalm 104, 27.)

28. Du thust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. (Psalm 144, 16.)

30. Der allem Fleisch Speise giebt, denn seine Güte währet ewiglich. (Psalm 136, 25.)

32. Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. (Psalm 34, 10.)

33. Was soll der Mensch thun, um zu leben? Er sterbe.

Was soll der Mensch thun, um zu sterben? Er lebe. (Talmud, Tractat Tamid 32, Legende v. Alexander d. Groſsen.)

Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein.

34. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daſs ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe.

## 7. Kapitel.

1. Richtet nicht, auf daſs ihr nicht gerichtet werdet.

2. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maſs ihr messet, wird euch gemessen werden.

3. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?

4. Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehn? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge.

5. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge, danach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.

6. Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daſs sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füſsen, und sich wenden und euch zerreiſsen.

34. Jeder Tag bringt seine eigene Plage. (Talmud, Tract. Berachot 9, verso.)

1. Verurteile deinen Nebenmenschen nicht, bis du in seiner Lage dich befunden hast. (Talmud, Tract. Aboth. 2, 5.)

2. Mit demselben Maſse, mit welchem der Mensch miſst, wird auch ihm gemessen. (Talmud, Tract. Sota 8b und an vielen Stellen.)

Man soll vermeiden, seinen Freund oder seinen Feind zu beurteilen, denn man findet nicht leicht Fehler bei seinen Freunden, oder Verdienste bei seinen Feinden. (Talmud, Tract. Ketuboth 105, Col. 2.)

Wer seinen Nächsten mit Barmherzigkeit richtet, wird mit Barmherzigkeit von Gott gerichtet werden. (Talmud, Tract. Schabbath 1, 27.)

3, 4, 5. Wer da sagt: Nimm den Splitter aus deinem Auge! dem antwortet man: Nimm den Balken aus deinem. (Talmud, Tract. Erachiin 16.)

6. Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht, Weisheit, Zucht und Verstand. (Sprüche 23, 9.)

7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.

8. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.

9. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete?

10. Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete?

11. So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?

12. Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten.

13. Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

14. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal,

7, 8, 9, 10 u. 11. Die Pforten des Gebetes sind niemals verschlossen. (Talmud, Tractat Sota 49a.)

Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten; und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet. (Jeremias 29, 12 u. 13.)

12. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (3. Mose 19, 18.)

Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden.

Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch und sollst ihn lieben wie dich selbst. (3. Mose 19, 33, 34.)

Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Egyptenland. (5. Mose 10, 19.)

Thue andern nicht an, was dir unangenehm wäre, selbst zu erleiden, das ist das Hauptgebot des Gesetzes; — alles andere ist nur die Auslegung hiervon. (Hillel im Talmud Sabbat 30b.)

13 u. 14. Der Weg der Sünde ist glatt und mit Steinen gepflastert, aber er führt zur Hölle. (Sirach 21, 11.)

der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden.

15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reifsende Wölfe.

16. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?

17. Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte.

18. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.

19. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

20. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

22. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?

23. Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übelthäter.

15. So spricht der Herr wider die Propheten, so mein Volk verführen: Sie predigen, es solle wohl gehen, wo man ihnen zu fressen gebe. (Micha 3, 5.)

16. Sondern er vergilt dem Menschen, danach er verdienet hat, und trifft einen jeglichen nach seinem Thun. (Hiob 34, 11.)

17. Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeglichen nach seinem Wesen, spricht der Herr, Herr. (Hesekiel 18, 30.)

19. Alles ist vorausgesehen, doch ist die freie Wahl gegeben. In Güte wird die Welt gerichtet, und zwar nach der Mehrzahl der Werke. (Pirke Abot 3, 19. Rabbi Akiba.)

20. Sprichst du: Siehe, wir verstehen es nicht; meinest du nicht, der die Herzen weiſs, merket es? Und der auf die Seele acht hat, kennet es? Und vergilt dem Menschen nach seinem Werk. (Sprüche 24, 12.)

21 u. 22. Verlaſst euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel!

Sondern bessert euer Leben und Wesen, daſs ihr Recht thut einer gegen den andern. (Jeremias 7, 4 u. 5.)

23. Weichet von mir, alle Übelthäter! (Psalm 6, 9.)

Druck von J. Kerskes, Berlin C., Niederwallstr. 22.

**ERNEST RENAN.**

## Geschichte des Volkes Israel.

**Autorisierte Ausgabe. Deutsch von E. Schaelsky. Vollständig in 5 Bänden. Preis à Band 6 Mark, in Halbfranz gebunden 8 Mark.**

---

**John Richard Greens**

## Geschichte des englischen Volks.

**Nach der verbesserten Auflage des englischen Originals (1888) übersetzt von C. Kirchner. Mit einem Vorwort von A. Stern, Professor der Geschichte am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. 2 Bände brosch. 10 Mark. In Leinwand geb. 13 Mark. In Halbfranz gebunden 14 Mark. Autorisierte Ausgabe.**

**Nicht nur für alle Stadt-, Schul- und Volksbibliotheken, die durch die Anschaffung obigen Werkes, soweit es nicht bereits geschehen ist, nur eine Pflicht erfüllen, sondern auch für jede Privatbibliothek bildet dieses Werk eine Zierde in des Wortes richtiger Bedeutung, der nämlich, dass dasselbe wirklich gelesen werden wird und muss, und zwar gelesen deshalb, »weil es sich, wie die Frankf. Zeitung sich sehr richtig ausdrückt, liest: »wie ein Roman« oder vielmehr besser wie ein Roman, weil man das sichere Gefühl dabei hat, dass alles Wahrheit, nichts Dichtung ist«. Abgesehen von dem wissenschaftlichen und künstlerischen Werte des Buches, sagt Professor Stern in seiner Vorrede, hat der Stoff an sich, der hier bemeistert ist, Anspruch auf teilnehmende Beachtung jedes gebildeten Deutschen. Es ist die Geschichte eines stammverwandten Volkes, die hier, in tausend Zügen uns anheimelnd, aufgerollt wird. Wenn es uns ehemals zum Ruhme nachgesagt wurde, dass wir niemals verschmähten, von anderen Gutes zu lernen, so wollen wir uns am wenigsten, engherzig und hochmütig, gegen heilsame Einwirkungen von einer solchen Seite absperren wollen. Je mehr wir Gefahr laufen sollten, der verführerischen Gewalt gefährlicher Anschauungen zu unterliegen, die oft genug als dem freien germanischen Genius widersprechend getadelt worden sind, desto kräftiger wird uns der Hinweis auf manchen bedeutsamen Vorgang in der Entwickelungsgeschichte des uns so nahe stehenden Volkes stützen. »Was England an echt germanischen Substanzen bewahrt hat, auf dem Boden der Urheimat wieder fruchtbar zu machen«: dies auch durch Austausch der wissenschaftlichen Güter zu fördern, war der Wunsch des unvergesslichen Reinhold Pauli. Möge die Übersetzung des Greenschen Werkes zu ihrem Teile mithelfen, ihn zu erfüllen.**

---

**Alfred Stern,** Prof. der Gesch. in Zürich.

## Das Leben Mirabeaus.

**2 Bände. 10,— Mark. Die „National-Zeitung“ schreibt: Das Buch Alfred Sterns füllt nicht nur in der deutschen, sondern auch in der französischen historischen Litteratur eine Lücke in dankenswertester Weise aus. Vortrefflich weiss er in der Darstellung Licht und**

Schatten zu verteilen, ohne das Kleine und scheinbar Zufällige zu vernachlässigen, überall die Hauptpunkte lichtvoll hervorzuheben. Seine natürliche Vorliebe für seinen Helden reisst ihn kaum je zu einer Beschönigung seines Thuns oder zu einer Verschwärzung seiner Gegner hin. Bis zu Ende bleibt sich seine Zurückhaltung als Geschichtsschreiber, der nur erzählen, nicht richten will, gleich. Die Genauigkeit der Erzählung, die eindringliche Schärfe der Charakterschilderung, die Fähigkeit, den Inhalt von Reden und Broschüren in wenigen Zügen sicher und anschaulich zusammenzufassen, zuerst und zuletzt die Objektivität des Urteils und der Darstellung sind die grossen Vorzüge des Buches.

---

**Bernhard Stern.**

**Fürst Wladimirs Tafelrunde.** Altruss. Heldensagen mit Einleitung und Biographie. 1892. 3,50 Mark. Eine Auswahl interessanter altruss. Heldensagen, deren loser Zusammenhang lediglich durch den Typus der Darstellung und den passiven Mittelpunkt der Heldenlieder, den Fürsten Wladimir, hergestellt ist. Es ist eine Analogie zu unserer Artus- und Gralssage, obwohl der Charakter der russ. Helden (Bogatyrs), dem Lande und den Volksanschauungen entsprechend, grundverschieden von jenen ist. Die Übersetzung kann meisterhaft genannt werden. Die Sprache ist klar und wohlklingend. Das klassische Werk ist daher nicht nur für den Litterarhistoriker von Bedeutung, es wird auch dem Laien grosses Interesse darbringen. Wir begegnen in den Heldenliedern (Bylinen) wunderhübschen Vergleichen, die uns im Deutschen fremd sind. Die ständigen, sehr bezeichnenden Epitheta, Wiederholungen, Anachroismen und köstlicher Humor sind äusserst ergötzlich. (Bohemia.)

---

**Luigi Settembrini.**

**Erinnerungen aus meinem Leben.** Mit einer Vorrede von Francesco de Sanctis. Nach der neunten Aufl. des Italienischen deutsch von E. Kirchner. Autorisierte Ausgabe. 2 Bände. 10 Mark.

Litter. Centralblatt 1893, No. 2:

Die „Erinnerungen" sind das Werk eines der edelsten Männer und grössten Patrioten Italiens, der in idealer Hingebung Not und Kerker für sein Vaterland und dessen Einigung ertrug. Sie liefern zugleich ein Zeitbild der traurigen und verkommenen Bourbonenherrschaft im Königreiche beider Sicilien. Das Werk ist anziehend geschrieben, zeigt ein treffliches Talent der Beobachtung und Darstellung, ein naives Gemüt und grundgutes, warmfühlendes Herz. Dass es in dem nicht stark Bücher kaufenden Italien eine neunte Auflage erlebte, spricht wohl mit am meisten für seinen Wert. In der vorliegenden Übersetzung ist das Buch, welches von glühender Vaterlandsliebe beseelt und von Selbstvergessen getragen wird, den deutschen Lesern nicht genug zu empfehlen. P. H.

Verlag SIEGFRIED CRONBACH, Berlin.

# „Kollektion Cronbach."

## Skizzen und Erzählungen aus dem jüdischen Kultur- und Familienleben.

In Oktav-Bänden à Mark 1,50.

Die „Kollektion Cronbach" will den Antisemitismus bekämpfen, [illegible] durch, dass sie in wahren gemütvollen Bildern dem Leser das wirkli[illegible] Thun und Treiben der Juden vor Augen führt.

Durch Verbreitung dieser Lektüre wird die Verhetzung der Ju[illegible] weit schneller aufhören, als durch Streitschriften und Belehrungen, v[illegible] geudet an Gegner, die nicht belehrt sein wollen.

Von der „Kollektion Cronbach" erscheinen resp. sind erschienen:

Band I. **Cronbach, Siegmund,** Aus dem Notizbuch d[illegible] Onkel Jonas. **Humoresken aus dem jüdischen Leben.** E[illegible] Auflage.

Dieses Werkchen ist längst bekannt und berühmt.

Band II. **K[illegible] S.** (Verfasser des „Gabriel" und der „Prag[illegible] Ghetto[illegible]) Der alte Grenadier. — Die fidel[illegible] Alter [illegible]ngen.

D[illegible] beiden Piecen ist so interessant, dass dieser Band die Auflag[illegible] höh[illegible] [illegible]nas" bald erreichen wird.

Band III. **[illegible]rg, [illegible],** Der Mitgiftdoktor.

D[illegible] [illegible]lauer Morgenzeitung" vom 12. Februar 1892 schreibt:

D[illegible] [illegible] dokumentiert ein nicht gewöhnliches Talent, gemütvoll zu schild[illegible] und intere[illegible] Charaktere mit scharfen Strichen zu zeichnen. Der Schauplatz, [illegible] welchem [illegible] Verfasser seine Studien machte, ist vorwiegend das kleinstädtische Bür[illegible]tum und [illegible]er das jüdische Haus, dessen Beziehungen zu der christlichen [illegible]völkerung die Hauptmotive der Erzählungen bilden.

Band IV. **Berg, C.,** Der Herr Hofprediger hat gesagt . . [illegible] und Anderes. **Moderne Zeitbilder.**

Die „Schlesische Zeitung" vom 22. Januar 1892 schreibt hierüber u. A.:

Von den vier in dem erwähnten Buche enthaltenen Erzählungen, welche du[illegible] weg sehr flott und gewandt geschrieben sind, dürfte nur die zweite, „Prinze[illegible] Sabbath", als harmlose Abspielung des jüdischen Familienlebens auch dem ch[illegible]lichen Leser nicht uninteressant sein. — — — —

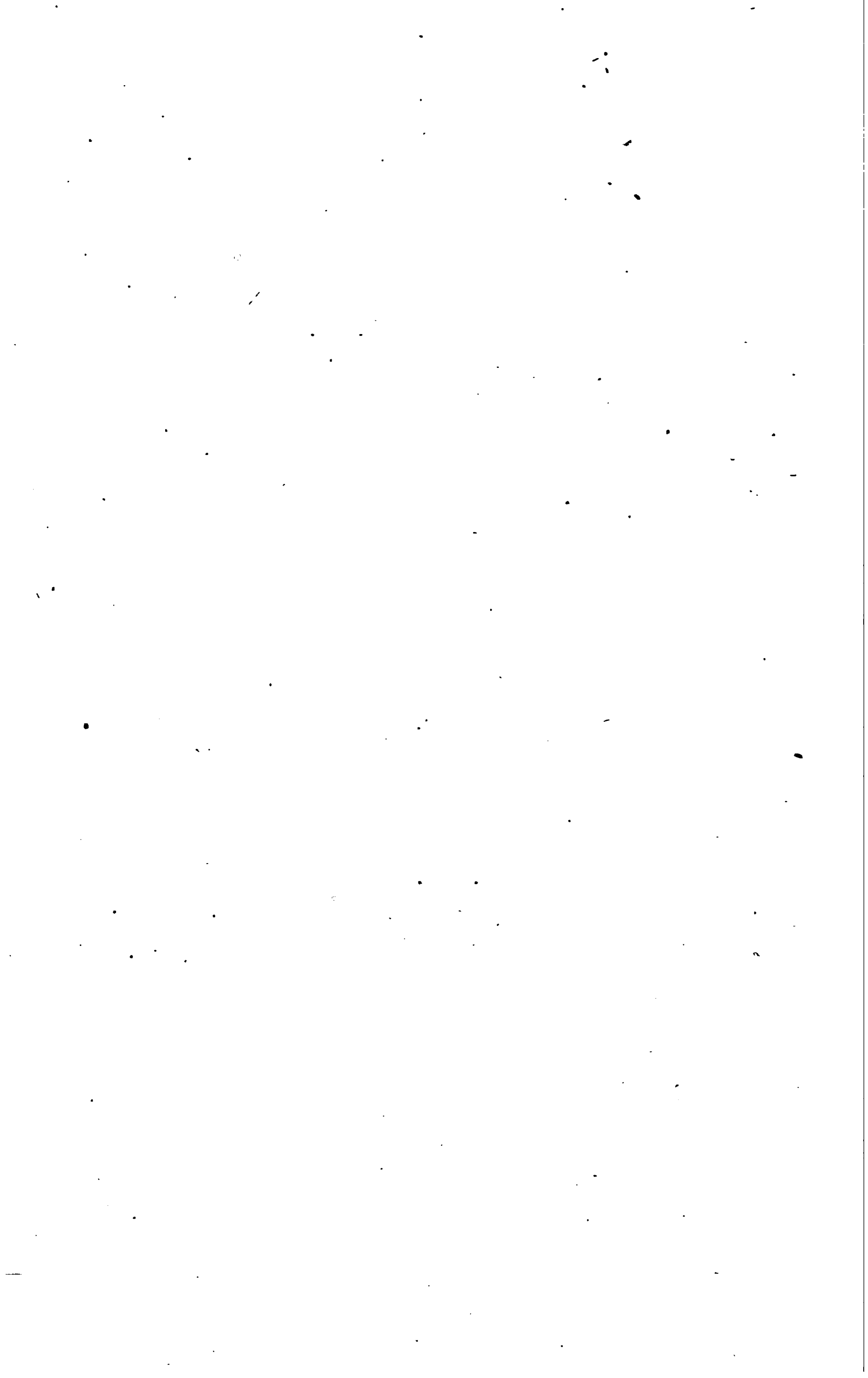
Band V. **Sammter, Dr. A.,** Der Rabbi von Liegnit[illegible] **Historische Erzählung aus der Hussitenzeit.**

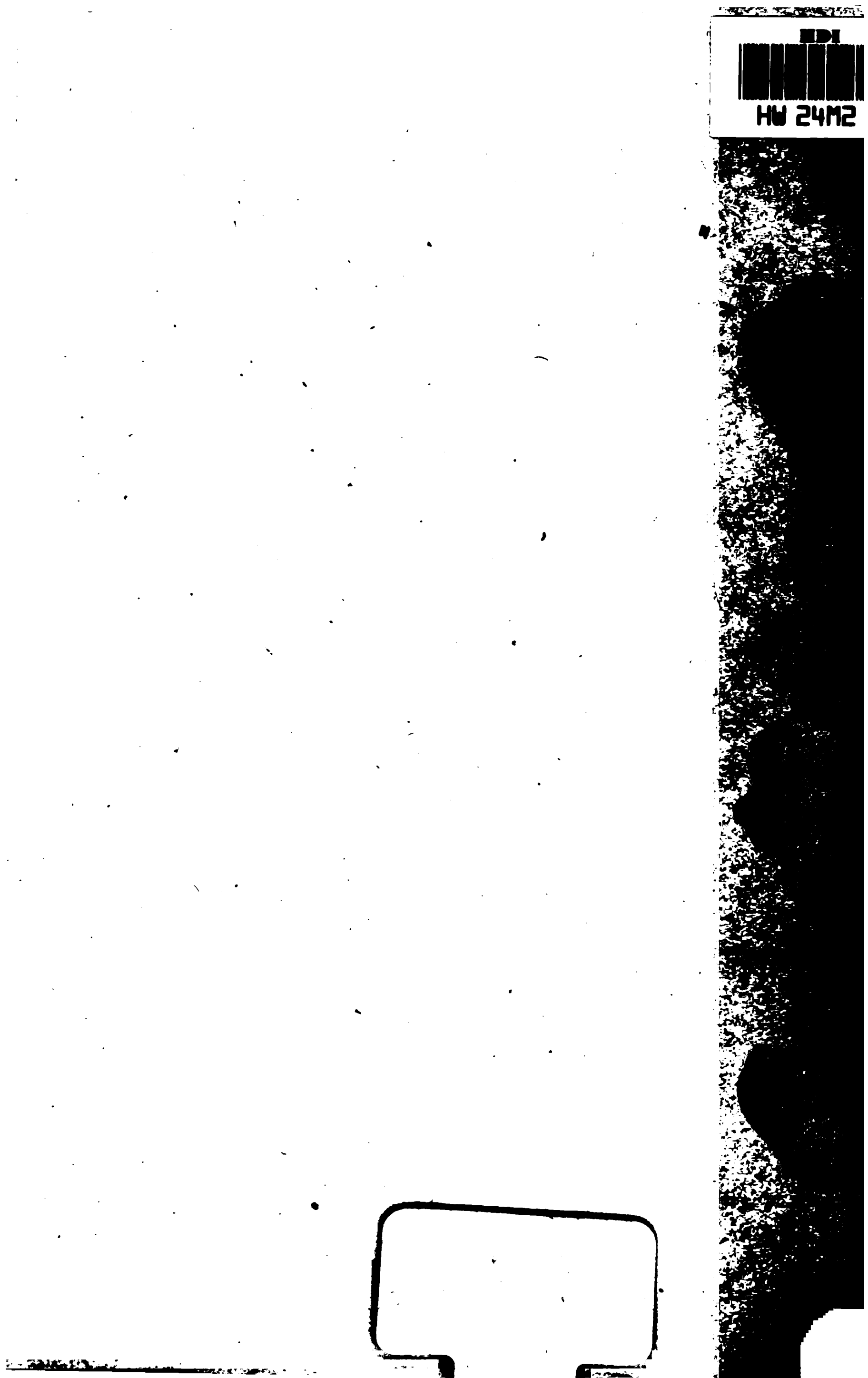
Die „Vossische Zeitung" vom 14. August 1892 schreibt:

Zu diesem Roman hat der Verfasser eingehende Studien über die mittelalterli[illegible] Geschichte von Liegnitz angestellt, und es ist ihm wohlgelungen, die alte Zeit glaub[illegible] und anschaulich wieder aufleben zu lassen. Das Wirken des Rabbi für die Se[illegible] sein umsichtiges und menschenfreundliches Eingreifen und Vermitteln bei den Bedr[illegible]nissen seiner Glaubensgenossen, das glückliche Familienleben in seinen und ih[illegible] Kreisen kann nur sympathisch berühren.

Druck von J. Kerskes, Berlin C. Niederwallstr. 22.






HW 24M2

